

BUNDESRAT

Stenografischer Bericht

905. Sitzung

Berlin, Dienstag, den 22. Januar 2013

Inhalt:

50 Jahre Élysée-Vertrag

Festakt gemeinsam mit dem Präsidenten und Mitgliedern des französischen Senats

Ansprache des Präsidenten des Bundesrates
Winfried Kretschmann 1 A

Ansprache des Präsidenten des französischen Senats
Jean-Pierre Bel 2 D, 13*A

Ansprache des Präsidenten des Europäischen Parlaments
Martin Schulz 3 D, 14*B

Aussprache

Hannelore Kraft (Nordrhein-Westfalen) 7 B

Simon Sutour, Mitglied des französischen Senats 8 B, 14*D

Malu Dreyer (Rheinland-Pfalz) 9 A

Catherine Troendlé, Mitglied des französischen Senats 10 A,
15*D

Emilia Müller (Bayern) 11 A

Nächste Sitzung 12 C

Verzeichnis der Anwesenden**V o r s i t z :**

Präsident Winfried Kretschmann,
Ministerpräsident des Landes Baden-
Württemberg

B a d e n - W ü r t t e m b e r g :

Peter Friedrich, Minister für Bundesrat, Europa
und internationale Angelegenheiten und
Bevollmächtigter des Landes Baden-Württem-
berg beim Bund

Silke Krebs, Ministerin im Staatsministerium

B a y e r n :

Emilia Müller, Staatsministerin für Bundes- und
Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte
des Freistaates Bayern beim Bund

B e r l i n :

Klaus Wowereit, Regierender Bürgermeister

Hella Dunger-Löper, Staatssekretärin, Bevoll-
mächtigte des Landes Berlin beim Bund und
Europabeauftragte

Alexander Straßmeir, Staatssekretär in der
Senatsverwaltung für Justiz und Verbraucherschutz

B r a n d e n b u r g :

Tina Fischer, Staatssekretärin, Bevollmächtigte
des Landes Brandenburg beim Bund

B r e m e n :

Jens Böhrnsen, Präsident des Senats, Bürger-
meister, Senator für kirchliche Angelegenhei-
ten und Senator für Kultur

Ulrike Hiller, Staatsrätin für Bundes- und Euro-
paangelegenheiten und Integration, Bevoll-
mächtigte der Freien Hansestadt Bremen
beim Bund und für Europa

H a m b u r g :

Olaf Scholz, Präsident des Senats, Erster Bürger-
meister

Wolfgang Schmidt, Staatsrat, Bevollmächtigter
der Freien und Hansestadt Hamburg beim
Bund, bei der Europäischen Union und für
Auswärtige Angelegenheiten

H e s s e n :

Michael Boddenberg, Minister für Bundesange-
legenheiten und Bevollmächtigter des Landes
Hessen beim Bund

M e c k l e n b u r g - V o r p o m m e r n :

Angelika Peters, Staatssekretärin für Bundes-
angelegenheiten und Bevollmächtigte des
Landes Mecklenburg-Vorpommern beim Bund

N i e d e r s a c h s e n :

Dr. Martina Krogmann, Staatssekretärin, Bevoll-
mächtigte des Landes Niedersachsen beim
Bund

N o r d r h e i n - W e s t f a l e n :

Hannelore Kraft, Ministerpräsidentin, Vorsitzende
der deutsch-französischen Freundschafts-
gruppe des Bundesrates

Dr. Angelica Schwall-Düren, Ministerin für Bun-
desangelegenheiten, Europa und Medien und
Bevollmächtigte des Landes Nordrhein-West-
falen beim Bund

R h e i n l a n d - P f a l z :

Malu Dreyer, Ministerpräsidentin

Margit Conrad, Staatsministerin, Bevollmäch-
tigte des Landes Rheinland-Pfalz beim Bund
und für Europa, stellvertretende Vorsitzende
der deutsch-französischen Freundschafts-
gruppe des Bundesrates

S a a r l a n d :

Heiko Maas, Minister für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr

Jürgen Lennartz, Staatssekretär, Chef der Staatskanzlei und Bevollmächtigter des Saarlandes beim Bund

S a c h s e n :

Dr. Jürgen Martens, Staatsminister für Justiz und Europa

S a c h s e n - A n h a l t :

Prof. Dr. Angela Kolb, Ministerin für Justiz und Gleichstellung

Dr. Michael Schneider, Staatssekretär für Bundes- und Europaangelegenheiten, Bevollmächtigter des Landes Sachsen-Anhalt beim Bund

S c h l e s w i g - H o l s t e i n :

Anke Spoorendonk, Ministerin für Justiz, Kultur und Europa

Stefan Studt, Staatssekretär, Chef der Staatskanzlei, Bevollmächtigter des Landes Schleswig-Holstein beim Bund

T h ü r i n g e n :

Marion Walsmann, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chefin der Staatskanzlei

V o n d e r B u n d e s r e g i e r u n g :

Eckart von Klaeden, Staatsminister bei der Bundeskanzlerin

Cornelia Pieper, Staatsministerin im Auswärtigen Amt

Dr. Ole Schröder, Parl. Staatssekretär beim Bundesminister des Innern

Steffen Kampeter, Parl. Staatssekretär beim Bundesminister der Finanzen

Peter Hintze, Parl. Staatssekretär beim Bundesminister für Wirtschaft und Technologie

V o m f r a n z ö s i s c h e n S e n a t :

Jean-Pierre Bel, Präsident des Senats, Senator des Départements Ariège

Bariza Khiari, Vizepräsidentin des Senats, Senatorin von Paris

Aline Archimbaud, Senatorin des Départements Seine-Saint-Denis

Jean Arthuis, Senator des Départements Mayenne

René Beaumont, Senator des Départements Saône-et-Loire, stellvertretender Vorsitzender der französisch-deutschen Freundschaftsgruppe des Senats

Jean Bizet, Senator des Départements Manche

Jean-Marie Bockel, Senator des Départements Haut-Rhin, stellvertretender Vorsitzender der französisch-deutschen Freundschaftsgruppe des Senats

Corinne Bouchoux, Senatorin des Départements Maine-et-Loire

Bernadette Bourzai, Senatorin des Départements Corrèze

Jean-Pierre Chevènement, Senator des Départements Territoire de Belfort, stellvertretender Vorsitzender der französisch-deutschen Freundschaftsgruppe des Senats

Yves Daudigny, Senator des Départements Aisne

Joëlle Garriaud-Maylam, Senatorin für die Franzosen außerhalb Frankreichs

André Gattolin, Senator des Départements Hauts-de-Seine

Alain Gournac, Senator des Départements Yvelines, stellvertretender Vorsitzender der französisch-deutschen Freundschaftsgruppe des Senats

Antoine Lefèvre, Senator des Départements Aisne, stellvertretender Vorsitzender der französisch-deutschen Freundschaftsgruppe des Senats

Claudine Lepage, Senatorin für die Franzosen außerhalb Frankreichs, stellvertretende Vorsitzende der französisch-deutschen Freundschaftsgruppe des Senats

Colette Mélot, Senatorin des Départements
Seine-et-Marne

Catherine Morin-Desailly, Senatorin des Départements
Seine-Maritime

Louis Nègre, Senator des Départements Alpes-
Maritimes

Robert del Picchia, Senator für die Franzosen
außerhalb Frankreichs

Jean-Vincent Placé, Senator des Départements
Essonne

Alain Richard, Senator des Départements Val-
d'Oise

Roland Ries, Senator des Départements Bas-Rhin

Patricia Schillinger, Senatorin des Départements
Haut-Rhin

Simon Sutour, Senator des Départements Gard

Catherine Troendlé, Senatorin des Départements
Haut-Rhin, Vorsitzende der französisch-deut-
schen Freundschaftsgruppe des Senats

Richard Yung, Senator für die Franzosen außer-
halb Frankreichs

François Zocchetto, Senator des Départements
Mayenne

V o m E u r o p ä i s c h e n P a r l a m e n t :

Martin Schulz, Präsident des Europäischen Par-
laments

V o n d e r E u r o p ä i s c h e n K o m -
m i s s i o n :

Günther H. Oettinger, Kommissar für Energie

(A)

(C)

905. Sitzung

Berlin, den 22. Januar 2013

Beginn: 11.33 Uhr

Präsident Winfried Kretschmann: Sehr geehrter Herr Senatspräsident Bel! Sehr geehrter Herr Präsident des Europäischen Parlaments Schulz! Sehr geehrter Herr Kommissar Oettinger! Sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der Bundesregierung! Sehr geehrte Damen und Herren des Senats der Französischen Republik! Liebe Kolleginnen und Kollegen des Bundesrates! Liebe Schülerinnen und Schüler des Deutsch-Französischen Gymnasiums Freiburg! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Gäste, chers amis! Hiermit eröffne ich die 905. Sitzung des Bundesrates, die wir als Sondersitzung aus Anlass des Jubiläums „50 Jahre Élysée-Vertrag“ abhalten und zu der ich Sie alle recht herzlich willkommen heiße.

(B)

Ich freue mich, dass wir nach dem fulminanten Auftakt des deutsch-französischen Jubiläumsjahres am 22. September 2012 in Anwesenheit Seiner Exzellenz des Präsidenten der Republik Frankreich François Hollande und in Anwesenheit der Bundeskanzlerin der Bundesrepublik Deutschland Frau Dr. Angela Merkel im Ehrenhof des Schlosses Ludwigsburg mit mehreren tausend Gästen den 50. Jahrestag der bewegenden „Rede an die deutsche Jugend“ des ehemaligen Staatspräsidenten Charles de Gaulle feiern konnten. Diese bedeutende Rede legte den Grundstein für die deutsch-französische Freundschaft. Sie bewegt uns heute noch.

Die Bundeshauptstadt Berlin ist heute für 24 Stunden in blau-weiß-rote und schwarz-rot-goldene Farben getaucht; denn nicht nur der Bundesrat und die Vertreterinnen und Vertreter des französischen Senats, auch der Deutsche Bundestag und die Vertreterinnen und Vertreter der Assemblée nationale sowie der deutsch-französische Ministerrat feiern heute in verschiedenen Veranstaltungen dieses Jubiläum. Als Symbol der deutsch-französischen Freundschaft und als Erinnerung an den heutigen Festtag finden Sie deshalb auf Ihren Plätzen ein deutsch-französisches Freundschaftsband in den Nationalfarben der jeweiligen Länder. Das Bändchen wurde in den Werkstätten der Karlshöhe in Ludwigsburg, einer dia-

konischen Einrichtung für behinderte Menschen, hergestellt.

Ich freue mich, dass Sie, Exzellenz, sehr geehrter Herr Senatspräsident Bel, unserer Einladung gefolgt sind und mit dieser stattlichen Delegation nach Berlin gekommen sind. Seien Sie alle recht herzlich willkommen hier im Bundesrat!

(Beifall)

Besonders freue ich mich darüber, dass zwei höchst-rangige Vertreter aus Brüssel heute anwesend sind:

Mein besonders herzlicher Gruß gilt Ihnen, Exzellenz, sehr geehrter Herr Präsident des Europäischen Parlaments, Martin Schulz. Ich freue mich, dass Sie meine Einladung, hier zu uns zu sprechen, sofort angenommen haben. Wir alle freuen uns auf Ihre Festrede.

(D)

(Beifall)

Gerne heiße ich auch meinen Vorgänger im Amt des Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg, Herrn EU-Kommissar Günther Oettinger, willkommen, der als ehemaliger Vorsitzender der deutsch-französischen Freundschaftsgruppe sowohl dem Bundesrat als auch dem französischen Senat besonders verbunden ist.

(Beifall)

Besonders begrüße ich aus dem Kreis der Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten unsere frisch gewählte Kollegin Malu Dreyer, die heute zum ersten Mal als Ministerpräsidentin des Landes Rheinland-Pfalz an einer Sitzung des Bundesrates teilnimmt.

(Beifall)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Jubiläen haben im Kern drei Aufgaben: Es gilt zum einen Rückschau zu halten, zum anderen eine Bestandsaufnahme des Erreichten zu machen und drittens einen Blick in die Zukunft zu werfen.

Der Rückblick auf das, was der damalige Staatspräsident Charles de Gaulle und der damalige Bundeskanzler Konrad Adenauer gewagt und in die

Präsident Winfried Kretschmann

(A) Tat umgesetzt haben, erfüllt uns alle mit Stolz und Dankbarkeit. Heute vor 50 Jahren wurde der Élysée-Vertrag unterzeichnet, der die Basis der deutsch-französischen Aussöhnung und der deutsch-französischen Freundschaft bildet. Unvergessen ist diese historische Leistung, die nach den schrecklichen Ereignissen des Zweiten Weltkriegs zwischen dem deutschen und dem französischen Volk kaum jemand für möglich gehalten hätte.

Die deutsch-französische Freundschaft ist in 50 Jahren auf einzigartige Weise gewachsen. Die regelmäßigen Konsultationen auf höchster politischer Ebene, auf parlamentarischer Ebene und auf der Ebene der Verwaltungen sind Routine und Normalfall geworden. Wo gibt es das sonst in der internationalen Staatenwelt! Ich könnte unzählige Beispiele dafür anführen, was in den vergangenen 50 Jahren auf der Basis des Élysée-Vertrages erreicht wurde. Unzählige Austausch- und Begegnungsprogramme ermöglichen Jahr für Jahr das Zusammentreffen von Deutschen und Franzosen aller Generationen.

Eine besonders verdienstvolle Rolle kommt dabei den Städten und Gemeinden in Deutschland und Frankreich zu. Sie pflegen die deutsch-französische Freundschaft in mehr als 2 200 Städtepartnerschaften. Sie bilden somit das Rückgrat unserer guten Beziehungen und halten sie lebendig.

Ja, es ist nicht zu viel gesagt: Wir sind Freunde geworden.

(B) Besonders überrascht hat mich das Ergebnis einer gemeinsamen Online-Umfrage, die der ARD-Hörfunk mit verschiedenen deutschen Sendern und Sendeanstalten und dem Fernsehsender Arte im Vorfeld des 50. Jahrestages der Unterzeichnung des Élysée-Vertrages durchgeführt hat. Die Bundesrepublik Deutschland wird dabei von den Menschen im Nachbarland vor allem als attraktiver Wirtschaftsstandort gesehen. 60 Prozent der Franzosen können es sich sogar vorstellen, in Deutschland zu arbeiten. Umgekehrt glauben 58 Prozent der Deutschen auch, dass Frankreich zusammen mit Deutschland die entscheidende politische Führungsrolle in Europa hat. Außerdem schätzen die Deutschen ganz besonders Kultur und Lebensart des Nachbarlandes und lieben Frankreich als attraktives und gastfreundliches Urlaubsland.

Die Tatsache, dass sich 25 000 Bürgerinnen und Bürger in beiden Ländern an dieser Umfrage beteiligt haben, zeigt, dass Bedeutung und Interesse an den deutsch-französischen Beziehungen nach wie vor ungebrochen sind und einen hohen Stellenwert haben.

Auch deshalb habe ich heute eine Delegation von Schülerinnen und Schülern des Deutsch-Französischen Gymnasiums Freiburg zusammen mit dem deutschen Schulleiter und der französischen Direktorin in den Bundesrat eingeladen. Euch, liebe Jugendliche, gehört die Zukunft. Ihr werdet das weitere Zusammenwachsen der europäischen Völker und Nationen erleben. Und Ihr könnt es gestalten. Ich bin davon überzeugt: Ihr werdet es nicht zulassen, dass

das Rad der Geschichte in Europa jemals wieder zurückgedreht wird. (C)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Deutschland und Frankreich gelten als zugkräftige Motoren in Europa. Die Erwartungen an dieses Paar sind sehr hoch – zu Recht. Denn von diesem Paar müssen auch künftig wichtige Impulse und Entwicklungen ausgehen.

Wir haben mit der Deutsch-Französischen Agenda 2020, die auf dem zwölften Ministerrat im Februar 2010 von den Regierungen beider Staaten angenommen wurde, einen 80 Projekte umfassenden Katalog, der im Laufe der nächsten Jahre mit Elan umgesetzt werden soll. Das sind unsere gemeinsamen Hausaufgaben. Ich bin mir sicher, dass alle deutschen Länder ihren politischen Beitrag zur Umsetzung der ambitionierten Agenda 2020 leisten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir werden im Laufe dieser Sondersitzung Gelegenheit haben, uns in verschiedenen Redebeiträgen über den Stand der deutsch-französischen Beziehungen auszutauschen.

Ich darf Sie nochmals sehr herzlich zu unserer Zusammenkunft aus historischem Anlass hier in Berlin begrüßen und bitte nun Sie, Exzellenz, verehrter Herr Senatspräsident Bel, um Ihr Wort. – Danke schön.

(Lebhafter Beifall)

Jean-Pierre Bel, Präsident des französischen Senats*): Monsieur le Président du Bundesrat! Monsieur le Président du Parlement européen! Monsieur le Commissaire européen! Madame la Vice-Présidente! Mesdames les Présidentes des groupes d'amitié France-Allemagne du Bundesrat et du Sénat! Chers collègues du Bundesrat et du Sénat! Chers amis! Monsieur le Président, je vous remercie pour vos propos, pour votre accueil exceptionnel, celui que vous avez bien voulu réserver à la délégation du Sénat que j'ai aujourd'hui l'honneur de conduire. (D)

Je veux vous dire avant tout combien mes collègues et moi-même sommes sensibles à cet accueil, et souligner aussi le travail qu'ont effectué les équipes du Bundesrat pour préparer cette journée.

Car notre présence à Berlin, 50 ans jour pour jour après la signature du traité de l'Élysée, revêt une signification toute particulière.

Elle nous permet de célébrer le rôle visionnaire qui fut celui de Konrad Adenauer et Charles de Gaulle en 1963, mais aussi de mesurer le chemin accompli depuis cette date. La réconciliation franco-allemande, scellée le 22 janvier 1963 à l'Élysée, est au cœur du projet européen. L'histoire de la construction européenne ne peut être dissociée de celle du couple franco-allemand. Sans l'Allemagne, sans la France, notre Union ne serait pas ce qu'elle est aujourd'hui.

*) Deutsche Übersetzung siehe Anlage 1

Präsident des französischen Senats Jean-Pierre Bel

(A) Le dialogue permanent que nous entretenons nous a permis d'affronter les crises les plus difficiles, dont celle que nous traversons en ce moment. Nos partenaires savent qu'ils peuvent compter sur nous pour nous mobiliser au service de l'Europe. Cette réconciliation est le fruit d'une volonté politique. C'est grâce à cette volonté que le Rhin n'est plus une frontière et que l'Europe aujourd'hui est en paix. Mieux encore, elle porte ce message, ce message de paix, partout dans le monde. L'attribution du prix Nobel de la paix à l'Union européenne vient de consacrer ce rôle avec éclat.

Pour autant, elle doit savoir se mobiliser pour défendre les valeurs qui fondent ce projet de paix. En ce jour de réjouissances, je veux avoir une pensée forte pour les femmes et les hommes qui sont engagés dans une difficile opération au Mali, comme pour les otages qui sont victimes du terrorisme.

La France a fait le choix de se porter au secours d'un pays ami et de sa population, dans le strict respect de la légalité internationale. C'est une décision difficile et je sais les débats que peut susciter l'engagement d'une intervention militaire, ici plus qu'ailleurs en raison du poids de l'histoire. Nous respectons profondément ces débats, et nous sommes d'autant plus sensibles aux signes de soutien que nous avons reçus de Berlin depuis quelques jours.

(B) On peut être profondément attaché à la paix et s'opposer à la barbarie lorsqu'il le faut : c'est la leçon que j'ai retenue du parcours de Stéphane H e s s e l , à mes yeux le plus bel exemple de l'amitié franco-allemande. Stéphane Hessel est né à Berlin en 1917, au cœur de la Première Guerre mondiale. Lors de la Seconde, il s'est engagé dans la Résistance française. Prisonnier, déporté, évadé, il a ensuite consacré sa vie de diplomate au dialogue entre les peuples.

À 95 ans aujourd'hui, Stéphane Hessel porte le message d'une réconciliation fondée sur l'engagement et la culture. C'est son histoire, c'est aussi celle de « Jules et Jim », celle du fils du traducteur de P r o u s t en allemand – dont le prix littéraire Franz Hessel porte le nom.

J'ai pour ma part la conviction que la culture est au cœur de la relation franco-allemande. C'était déjà le cas lorsque G o e t h e s'émerveillait devant la cathédrale de Strasbourg – ce n'est pas Roland Ries, maire de Strasbourg ici présent, qui le démentira – et y consacrait certaines de ses plus belles pages. C'est plus vrai que jamais en 2013, à travers une coopération culturelle très dense, symbolisée notamment par la chaîne franco-allemande Arte.

Il nous appartient de soutenir cet outil tout comme nous devons accompagner – vous y avez fait allusion, Monsieur le Président – l'Office franco-allemand pour la jeunesse dont nous fêterons aussi en juillet le cinquantenaire. C'est pourquoi le président de la République François Hollande a tenu à participer hier à la rencontre organisée par l'OFAJ.

Vous le savez, la jeunesse est, pour nous aussi, une priorité dans notre action. J'ai noté, parmi les pistes proposées par les groupes d'amitié France-Allemagne

(C) du Sénat et du Bundesrat, le développement de classes bilingues dès le plus jeune âge. Ce n'est qu'un exemple, mais il illustre comment nos assemblées peuvent contribuer au renouvellement de la coopération franco-allemande.

Je suis personnellement attaché à ce dialogue entre le Bundesrat et le Sénat. Dès mon élection, j'ai tenu à réserver ma première visite à l'extérieur, je n'ose pas dire à l'étranger, à Berlin – c'était il y a tout juste un an. Nous avons évoqué avec Monsieur Seehofer des projets communs, tels que la taxe sur les transactions financières. Cette idée, on l'a vu, suit son cours : la commission des affaires européennes du Sénat, que préside Simon Sutour, qui est aussi parmi nous aujourd'hui, vient de voter une proposition de résolution en ce sens émanant de notre collègue Fabienne K e l l e r . La commission des finances l'a également adoptée. Je souhaite que cette initiative aboutisse en 2013.

J'ai également abordé avec Madame Kraft, lors de sa visite à Paris le 31 octobre dernier, les dossiers économiques, et sociaux, qui sont au cœur de notre action. Nous avons franchi une étape vers la sortie de crise en concluant le traité sur la stabilité, la coordination et la gouvernance, assorti d'un volet pour la croissance.

(D) Nos assemblées doivent prendre toute leur part à ce redressement. L'article 13 de ce traité prévoit ainsi un rôle renforcé des parlements nationaux et du Parlement européen dans une Union économique et monétaire approfondie. Je suis pour ma part favorable à la mise sur pied rapide de la conférence de suivi parlementaire que prévoit cet article. Et je sais pouvoir compter sur votre énergie bien connue, cher Martin Schulz, pour que nous y parvenions ensemble.

Je me réjouis que nous puissions poursuivre la réalisation de ces projets. C'est, je crois, le plus bel hommage que nous pouvons rendre à ceux qui ont imaginé, il y a 50 ans, le traité de l'Élysée. – Je vous remercie.

(Lebhafter Beifall)

Präsident Winfried Kretschmann: Herzlichen Dank, Herr Präsident Bel!

Ich darf nun dem Präsidenten des Europäischen Parlaments Martin Schulz das Wort erteilen. Wir freuen uns auf seine Festansprache.

Martin Schulz, Präsident des Europäischen Parlaments: Sehr geehrter Herr Präsident des Bundesrates Kretschmann! Sehr geehrter Herr Senatspräsident, cher Jean-Pierre Bel! Sehr geehrte Mitglieder der deutsch-französischen Freundschaftsgruppen von Bundesrat und Senat! Sehr geehrte Mitglieder des Bundesrates! Sehr geehrte Vertreter der Bundesregierung! Herr Kommissar Oettinger! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich danke Ihnen für die Einladung, vor den versammelten Mitgliedern des Bundesrates und des Senats anlässlich des 50. Jahrestages der Unterzeichnung des deutsch-

Präsident des Europäischen Parlaments Martin Schulz

(A) französischen Freundschaftsvertrages sprechen zu dürfen.

Der 22. Januar 1963 ist der Tag, an dem die vertiefte deutsch-französische Freundschaft beginnt. Es war ein bitterkalter Tag in Paris, an dem Adenauer und de Gaulle den sogenannten Élysée-Vertrag unterschrieben. Beide Männer umarmten sich. Für damalige Verhältnisse ein hochemotionaler Moment! Die Aussöhnung ist besiegelt – ein Meilenstein in der Geschichte der beiden Völker, die einander über Jahrhunderte Erbfeinde waren.

Nach so langer Zeit, nach dem Verlust so vieler Menschenleben, nachdem Frankreich besetzt und Deutschland, nachdem es Europa zerstört hatte, geteilt worden war, gelang es endlich, die fatale Spirale von Krieg, Niederlage, Demütigung und Revanche, die beide Länder so lange gefangengehalten hatte, zu sprengen.

Ohne die Aussöhnung zwischen Frankreich und Deutschland hätte Europa nicht wachsen können. Ohne die europäische Einigung hätte die deutsch-französische Freundschaft sicherlich nicht in dieser Intensität entwickelt werden können. Jean Monnet und Robert Schuman hatten mit ihrer brillanten Idee, die kriegswichtigen Schlüsselindustrien zu vergemeinschaften und die Gemeinschaft für Kohle und Stahl zu gründen, mit der Idee gegenseitiger Kontrolle und gegenseitigen Vertrauens im Rahmen der Industrie, die verantwortlich war für die Waffenproduktion, die niemals wieder in falsche Hände geraten durfte, den Weg für die europäische Einigung bereitet.

(B)

Die Versammlung der deutschen Länder gab es, bevor die Bundesrepublik gegründet wurde. An diesem Ort ist es deshalb sehr wichtig zu sagen: Deutschland wurde es über den Weg, den Monnet und Schuman beschritten, ermöglicht, als gleichberechtigtes Mitglied in die Völkergemeinschaft zurückzukehren. Das war eine große historische Geste, die zu dem Zeitpunkt, als sie gemacht wurde – wenige Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges –, alles andere als selbstverständlich war.

Der Schuman-Plan hat sich in der historischen Rückschau nach meinem Dafürhalten insoweit als Gegenentwurf zum Versailler Vertrag des Georges Clemenceau erwiesen. Erstaunlicherweise hieß es 1945, 1947, 1949, 1951 nicht – wie 1918 –: auf die Knie, an den Pranger, ihr seid schuld! Sondern es hieß: Bekennt euch zu eurer Verantwortung, und wir reichen euch die Hand zum Frieden.

In diesem Geist war der Élysée-Vertrag ein weiterer Schritt zur dauerhaften Stabilisierung des Friedens in Europa. Denn er verpflichtete die Regierungen zu regelmäßigen Treffen, dazu, immer und über alles miteinander zu reden – auch wenn es mal nicht so gut läuft und man sich vielleicht lieber aus dem Wege gehen würde. Dass wir heute den 50. Jahrestag feiern, belegt den Erfolg der Methode, sich auch in schwierigen Zeiten nicht aus dem Weg zu gehen und miteinander zu sprechen.

(C) Meine Damen und Herren, man sagt: Freundschaften zwischen Staaten kann es nicht geben. Freundschaften kann es nur zwischen Menschen geben. – Dennoch hat dieser Vertrag, dieses trockene Regelwerk über die Zusammenarbeit zweier Regierungen, unzählige Freundschaften zwischen Franzosen und Deutschen gestiftet.

Sowohl Sie, Herr Präsident des Bundesrates, als auch Sie, Herr Präsident des Senats, haben es bereits erwähnt: Der Élysée-Vertrag sah die Gründung des Deutsch-Französischen Jugendwerks vor und verlieh ihm die Aufgabe, „die Bande zwischen der Jugend der beiden Länder enger zu gestalten“. Und das gelang: Jedes Jahr nehmen 200 000 Jugendliche an den Jugendwerk-Programmen teil. Seit 1963 waren es 8 Millionen junge Menschen; einer von ihnen spricht gerade zu Ihnen. Das ist der vielleicht schönste Erfolg des Élysée-Vertrages.

Die deutsch-französische Freundschaft ist wahrlich mehr als eine diplomatische Beziehung zwischen zwei Regierungen: Das sind ungezählte menschliche Verbindungen zwischen den Völkern.

Ce que Jean Monnet – père fondateur de l'Union européenne – avait fixé comme objectif, de construire une Europe, de « construire une Union entre les peuples, pas une collaboration entre des États », a réussi entre deux anciens ennemis héréditaires.

Les échanges de jeunesse ont énormément contribué à ce succès.

Beaucoup parmi vous, Messieurs, Mesdames, ont eu comme moi la chance en tant qu'adolescent de vivre cette expérience d'être accueillis dans une famille française ou allemande.

(D)

À 16 ans, moi, j'ai participé à un échange scolaire de quelques semaines lors duquel j'ai été reçu dans une famille à Bordeaux. À l'époque, en 1971, les ravages et blessures de la Seconde Guerre mondiale étaient bien plus proches qu'ils ne le sont aujourd'hui. Le souvenir de la souffrance, de la douleur, des atrocités commises surtout par mon pays était encore très vivace. J'ai été accueilli dans une famille qui avait été partie active de la Résistance contre l'occupation allemande. Nous avons eu beaucoup de discussions sur la guerre et l'occupation, sur ses atrocités sans précédent, mais pour finir par conquérir finalement nos cœurs.*)

Diese Erfahrung hat wie kaum eine andere meine Weltsicht geprägt. In der Familie in Bordeaux, von der ich gerade gesprochen habe, habe ich zum ersten Mal die besondere Verantwortung der Deutschen verstanden, die aus den unvorstellbaren, im Namen meiner Nation begangenen Verbrechen erwächst. Ich habe dort auch zum ersten Mal verstanden, welches große Geste, welches Geschenk die französische Nation uns Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg gemacht hat, als sie uns nicht nur verzieh, sondern uns sogar die Hand zur Freundschaft reichte.

*) Deutsche Übersetzung siehe Anlage 2 Ziffer 1

Präsident des Europäischen Parlaments Martin Schulz

(A) Den Deutschen die Hand zu reichen, meine Damen und Herren, hat damals, wenige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, Mut erfordert. De Gaulle musste seinen Landsleuten ganz sicher erklären – wie andere in ihren Ländern –, dass Frankreich, das so entsetzlich unter der deutschen Besatzung gelitten hatte, Gründe hatte, dem Erbfeind – damals sahen viele Franzosen in Deutschland immer noch den Feind – zu verzeihen. De Gaulle und Adenauer, beide tief geprägt von den Katastrophen des 20. Jahrhunderts – dem Ersten Weltkrieg, der Zwischenkriegszeit, dem Zivilisationsbruch des Nazi-Regimes –, besaßen dennoch den Mut, sich zur Versöhnung zu bekennen. Indem sie mittels eines Vertrages die Regierungen der beiden Länder zur Kooperation zwangen, schufen sie ein Fundament für ein Miteinander beider Völker, das es nie zuvor gegeben hatte. Deshalb bleibt die deutsch-französische Zusammenarbeit für mich eine historische Einmaligkeit.

Das wurde fortgesetzt. Auch Helmut Schmidt und Valéry Giscard d'Estaing, der eine Soldat der Wehrmacht, der andere 1926 als Sohn eines französischen Besatzungsoffiziers in Koblenz geboren und im Zweiten Weltkrieg Soldat in der US-Armee, haben die deutsch-französische Zusammenarbeit als Motor der Einigung und Vertiefung Europas eingesetzt.

Kohl und Mitterrand – wir alle haben das Bild dieser beiden großen Männer vor Augen, als sie vor 28 Jahren auf dem Soldatenfriedhof bei Verdun Hand in Hand der im Ersten Weltkrieg gefallenen französischen und deutschen Soldaten gedachten.

(B) Ein Franzose, der im Zweiten Weltkrieg verletzt worden war, und ein Deutscher, dessen Bruder im Krieg gefallen war, Hand in Hand auf dem Schlachtfeld in Verdun, dem Ort, an dem 843 das Reich Karls des Großen aufgeteilt wurde, an dem die Trennung Deutschlands und Frankreichs kulturell und sprachlich begann und an dem 1916 in der „Knochenmühle“, dem Grauen der Schützengräben, eine halbe Million Franzosen und Deutsche abgeschlachtet wurden. Kohl und Mitterrand, diese beiden großen Europäer, sind für meine Generation zum Inbild der deutsch-französischen Freundschaft geworden.

Auch für die historische Leistung dieser Staatsmänner – de Gaulle und Adenauer, Schmidt und Giscard d'Estaing, Kohl und Mitterrand, Jacques Chirac und Gerhard Schröder –, ihre Verdienste um die europäische Einigung, vielleicht sogar wegen ihrer Verdienste, hat die EU – wie ich finde, zu Recht – den Friedensnobelpreis erhalten.

Der Élysée-Vertrag war die in Worte gefasste Hoffnung, dass Friede zwischen Erbfeinden möglich sei. Die heute bestehenden ungezählten engen zwischenmenschlichen Verbindungen beider Völker sind die Verwirklichung dieser Hoffnung. Unsere beiden Länder sind heute durch die engsten wirtschaftlichen Beziehungen miteinander verwoben: Frankreich ist Deutschlands wichtigster Handelspartner, und Deutschland ist der wichtigste Handelspartner für Frankreich. Immer mehr deutsche und französische Unternehmen eröffnen Standorte im jeweils

(C) anderen Land. Immer mehr Arbeitnehmer arbeiten übrigens im jeweils anderen Land. Millionen junger Menschen haben in den vergangenen Jahrzehnten an Schüleraustauschen teilgenommen oder mit dem Erasmus-Programm im jeweils anderen Land studiert. Es wurde bereits erwähnt: Millionen Menschen haben durch Städtepartnerschaften neue Freunde und eine zweite Heimat gefunden.

Meine Damen und Herren, das alles ist nicht selbstverständlich. In den vergangenen Tagen wurde viel darüber geschrieben, wie schlecht zurzeit die Beziehungen zwischen den Regierungen seien oder wie sehr die Völker sich einander entfremdet hätten. Bei aller berechtigten oder unberechtigten Kritik dürfen wir eines nicht vergessen: Für unsere Väter und Großväter, für unsere Mütter und Großmütter war das, was derzeit möglich ist und was heute hier in Berlin passiert, undenkbar. Gerade deshalb müssen wir alles tun, um das Erreichte zu behalten und weiter lebendig zu erhalten.

Wir wollen vermehrt dafür werben, dass wieder mehr Kinder die deutsche und die französische Sprache in den Schulen lernen. Denn ohne echte Verständigung sind weder gegenseitiges Verstehen noch Freundschaft möglich. Wir sollten mehr Projekte schaffen wie Arte, um eine europäische Öffentlichkeit zu befördern.

(D) Als Präsident des Europäischen Parlaments begrüße ich es besonders, dass jetzt auch die Verbindungen zwischen den Vertretern der Parlamente unserer beiden Länder enger werden. Die französische Nationalversammlung und der Deutsche Bundestag werden bei ihrer heutigen gemeinsamen Sitzung eine engere Zusammenarbeit auf vielen Feldern beschließen. Jean-Pierre Bel hat darauf hingewiesen, dass Artikel 13 des Fiskalpaktes uns alle verpflichtet, eine neue parlamentarische Dimension auf europäischer Ebene zu schaffen. Dazu gehört die Zusammenarbeit zwischen den nationalen Parlamenten und dem Europäischen Parlament. Netzwerke zwischen den nationalen und den europäischen Volksvertretern zu schaffen ist in einer Zeit, in der wir uns immer mehr hin zu einer europäischen Innenpolitik bewegen, unentbehrlich, um die Demokratie in Europa zu verteidigen.

Ich weiß, dass die Vertreter der Regierungen das nicht gerne hören, aber es gibt Entwicklungen in der Europäischen Union, bei denen das Handeln der Regierungen in Brüssel in zunehmendem Maße dem Einfluss der nationalen Parlamente entzogen, aber nicht der Kontrolle des Europäischen Parlaments unterworfen wird. Dieses Entparlamentarisieren in Europa muss auch durch die Zusammenarbeit von Nationalversammlung und Bundestag, Bundesrat und Senat mit dem Europäischen Parlament begrenzt werden. Ich weiß, Herr Hintze, dass Sie mich dabei in vollem Umfange unterstützen.

Quelques années après mon échange scolaire à Bordeaux, Messieurs, Mesdames, la France m'a offert une seconde expérience clé très personnelle. En 1978, après la marée noire qui avait pollué la côte bretonne en raison du naufrage de l'Amoco Cadiz,

Präsident des Europäischen Parlaments Martin Schulz

(A) j'ai participé avec d'autres volontaires allemands aux actions de nettoyage de la côte devant notre ville jumelée, Morlaix. Moi, j'étais le maire de la ville allemande jumelée avec Morlaix et alors que nos pères et grands-pères avaient causé tant de mal au peuple français, nous nous sommes retrouvés côte à côte pour surmonter la catastrophe pétrolière. À cette époque, j'ai compris à quel point la solidarité entre les peuples est importante, entre les citoyens et citoyennes dans une coopération directe.

En ce 22 janvier, nous fêtons l'amitié entre la France et l'Allemagne ainsi que la réussite historique de l'unification européenne. Nous avons besoin de ces points de repère, de ces espaces consacrés à la mémoire où nous prenons le temps de réfléchir aux événements actuels en les reclassant dans un cadre plus global. Mais la question déterminante est de savoir si nous réussissons à transformer la prise de conscience liée à ces célébrations en actions concrètes, la prise de conscience que c'est « la solidarité de fait », comme le disait Robert Schuman, qui a apporté la paix à l'Europe.*)

In den kommenden Monaten werden auch Sie, die Mitglieder des Bundesrates und des Senats, schwierige Entscheidungen im Geiste der europäischen Solidarität zu treffen haben.

(B) Der Traum von einer deutsch-französischen Freundschaft als Fundament der europäischen Einigung ist allerdings älter als der Élysée-Vertrag. Victor Hugo träumte ihn vor mehr als 150 Jahren, als er prophezeite: „L'union de l'Allemagne et de la France serait le salut de l'Europe, la paix du monde.“ – Die deutsch-französische Union wird das Heil Europas und der Frieden der Welt sein.

Natürlich waren die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern nicht nur vom Konflikt geprägt, sondern auch von einer bis heute andauernden Faszination vom Nachbarn. Heinrich Heine schwärmte für Frankreich. Madame de Staël schwärmte für Deutschland. Es war gerade die Andersheit, die Gegensätzlichkeit, die magisch anzog. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatten sich Deutschland und Frankreich politisch und kulturell, philosophisch und wirtschaftlich sehr unterschiedlich entwickelt. Paris, das war Montmartre und Modernismus, die Folies-Bergère und Pressefreiheit. Berlin hingegen war Kaiser und Korsett, Zensur, Pietismus und Pickelhaube. Und doch sehnte man sich in Paris nach deutscher Ordnung und in Berlin nach französischer Freiheit.

Die Geschichte der vergangenen 50 Jahre hat uns gezeigt, dass Europa wächst, wenn Deutschland und Frankreich gut zusammenarbeiten. Sie hat uns aber auch gezeigt, dass meist nicht Harmonie und Einigkeit die entscheidende Kraft waren, um Europa weiterzubringen, sondern Gegensätze und Meinungsverschiedenheiten sowie der daraus folgende Kompromiss.

(C) Bei Feierlichkeiten wie heute wird allzu oft nur das Einigende, das Verbindende in den Mittelpunkt gestellt. Das halte ich für einen Fehler; denn die Stärke der deutsch-französischen Beziehungen entsteht gerade aus der Andersheit der Partner. Bereits de Gaulle und Adenauer hatten sehr unterschiedliche Vorstellungen von der europäischen Einigung, meine Damen und Herren. Der eine wollte ein Europa der Vaterländer; diese Tradition hält sich übrigens bis heute hartnäckig. Der andere wollte ein föderales Europa mit starken supranationalen Strukturen. Gott sei Dank hält sich auch diese Tradition bis heute. Aber Meinungsverschiedenheiten gab es beim deutsch-französischen Paar wahrlich schon immer.

Einigen sich Frankreich und Deutschland, dann folgt auf zähe Verhandlungen meist ein guter Kompromiss. Einigen sich Frankreich und Deutschland, dann ist das meist auch eine Lösung, die für die übrigen EU-Länder gut und akzeptabel ist. Auch in der heutigen Situation halte ich persönlich einen Kompromiss zwischen der deutschen und der französischen Haltung für den besten Weg Europas: Haushaltsdisziplin und Wachstumspolitik. Das gilt auch in anderen Bereichen, in denen wir unterschiedliche Ausgangslagen haben. Wann immer sich Deutschland und Frankreich annähern, kommt es zu einem vernünftigen Kompromiss, der tragfähig für alle ist. Wenn wir beides vereinen – zum Beispiel Haushaltsdisziplin und Wachstumspolitik –, dann wird es uns wieder einmal gelungen sein, die Stärken beider Seiten zu einem Gewinn für alle zu kombinieren.

Lassen Sie mich zum Abschluss, um den Kreis zu schließen, einen Blick in die Zukunft wagen, meine Damen und Herren! (D)

Die vergangenen 50 Jahre haben gezeigt, dass die deutsch-französische Freundschaft nur mit und durch und in der Europäischen Union funktioniert. Vertieft, wächst und verändert sich Europa, dann muss sich diese Partnerschaft mit vertiefen, wachsen und verändern. Fast ein Jahrzehnt nach der Osterweiterung, die die künstliche Trennung unseres Kontinents durch den Eisernen Vorhang endgültig beendet hat, muss auch die Architektur des Zweierbündnisses an das neue Europa angepasst werden.

Präsident Hollande hat vor dem polnischen Parlament die Wiederbelebung des Weimarer Dreiecks angeregt. Ich finde, das war ein kluger Vorschlag. Ich hoffe sehr, dass Polen bald als dritte Komponente in der deutsch-französischen Zusammenarbeit aktiv sein wird. Polen ist die zurzeit am stärksten wachsende, dynamischste Volkswirtschaft in Europa. Polen ist ein Land mit einer außergewöhnlich pro-europäischen Regierung. Dieses Land fester in Europa einzubinden ist in unser aller Interesse, zumal es unter den mittel- und osteuropäischen Staaten bereits heute eine Vorreiterrolle einnimmt.

Wir hatten den Ansatz, unsere deutsch-französische Zusammenarbeit nicht als „closed shop“ – gestatten Sie es mir, diesen einen englischen Terminus mit Blick auf die morgige Rede des britischen Premierministers zu verwenden –, sondern als offenen Prozess zu betrachten, vor wenigen Jahren schon

*) Deutsche Übersetzung siehe Anlage 2 Ziffer 2

Präsident des Europäischen Parlaments Martin Schulz

(A) einmal. Er war sehr erfolgreich, weil er immer der Integration ganz Europas dienen sollte, über den Rahmen der Verständigung zwischen unseren beiden Völkern hinaus. Wenn wir am 50. Jahrestag der Unterzeichnung des Élysée-Vertrages in die Zukunft schauen, dann sollte es nicht bei Deutschland und Frankreich allein bleiben, vielmehr sollten wir weitere Partner in unsere enge Kooperation aufnehmen.

Messieurs, Mesdames, Messieurs les Présidents, je me permets un mot personnel à la fin de mon discours. L'écrivain français Paul Valéry parlait du « cadeau des mains vides ». Je me suis posé souvent la question : qu'est-ce que c'est un « cadeau des mains vides » ? Arriver chez quelqu'un avec les mains vides : est-ce que c'est un cadeau ? Mon père était un soldat de l'armée allemande qui a envahi la France avec les mains pleines ; avec les armes dans les mains. Moi, j'ai eu le privilège de passer un certain moment de ma vie en France avec les mains vides ; mais mon cœur plein – de l'amour pour la France. – Merci !*)

(Anhaltender lebhafter Beifall)

Präsident Winfried Kretschmann: Herzlichen Dank, Herr Präsident Schulz, für Ihre profunde, uns bewegende, dem Sinn und dem Wort nach deutsch-französische Rede!

Nun darf ich der Ministerpräsidentin von Nordrhein-Westfalen Frau Hannelore Kraft das Wort erteilen.

(B) **Hannelore Kraft** (Nordrhein-Westfalen): Monsieur le Président du Sénat! Werter Herr Bundesratspräsident! Lieber Martin Schulz, Präsident des Europäischen Parlaments! Chers collègues du Sénat! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Chers amis! Meine Damen und Herren! Über den Wert der deutsch-französischen Freundschaft haben wir gerade sehr viel Richtiges und Wichtiges gehört. Dem ist eigentlich nicht mehr viel hinzuzufügen.

Für mich steht die Freude über diese gewachsene Freundschaft im Mittelpunkt des heutigen Tages.

Manchmal fragt man sich, ob wir vorankommen, ob die politische Arbeit handfesten Erfolg hat. Wir alle wissen: Auch die Bürgerinnen und Bürger stellen sich und uns diese Frage in großer Eindringlichkeit und manchmal mit Skepsis. Heute, an diesem Gedenktag, können wir beglückt, so meine ich, sagen: Doch, wir sind gemeinsam ein riesiges Stück vorangekommen. Die beiden großen Nationen im Herzen Europas, Frankreich und Deutschland, stehen in dauerhafter, unverrückbarer Freundschaft Seit' an Seit'. Das ist nach einer langen blutigen Geschichte ein großer, ein unglaublicher Gewinn. Dafür, dass wir die Geschichte hinter uns gelassen haben, insbesondere dafür, dass Frankreich uns Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg wieder die Hand gereicht hat,

können wir gar nicht genug dankbar sein. Darüber können wir uns nicht genug freuen. (C)

Darum ist es völlig richtig, dass wir feiern, und dies mit einem großen Festprogramm.

Es ist deshalb ganz ohne Sinn für geschichtliche Zusammenhänge, wenn eine bekannte Zeitung schreibt, dieses Feiern zum Jahrestag sei „ein großes Fest der Heuchelei“. Das klingt, als könnten die immer wieder auftretenden Schwankungen, die es in jeder guten Freundschaft gibt, die gute Freundschaft selbst in Frage stellen. Dem ist nicht so.

Meine Damen und Herren, chers collègues, wir haben genug Grund zum Feiern, weil wir wirklich vorgekommen sind. Klar ist aber auch: Wir haben keinen Grund, uns lässig und selbstzufrieden zurückzulehnen.

Für mich heißt das mit Blick auf die deutsch-französische Freundschaft aktuell, dass wir gemeinsam noch intensiver nach Wegen suchen, wie wir auch unter den Bedingungen weltweiten Wettbewerbs und hoher Staatsverschuldung unser spezifisches europäisches Modell, das Modell der sozialen Verantwortung, erhalten und verbessern können. Zu dem Modell gehört die Absicherung gegen die großen Lebensrisiken, wie Krankheit und Arbeitslosigkeit, ebenso wie die verlässliche Zusicherung, dass Arbeit fair gestaltet und bezahlt wird. Auch wenn es hin und wieder zu Kommunikationsirritationen zwischen uns kommt, sind wir uns doch viel näher, als manch einer glaubt. Was wir in Deutschland unter sozialer Marktwirtschaft verstehen, trifft auch in Frankreich auf breite Zustimmung. Nur wird das mit anderen Worten beschrieben. Es ist das europäische Sozialmodell, auf das sich Deutschland und Frankreich recht problemlos verständigen können und für das wir gemeinsam in Europa eintreten. (D)

Meine Damen und Herren, auf allen Ebenen müssen wir weiter daran arbeiten, dass aus den vielen Fäden, die geknüpft worden sind, die unsere Länder verbinden, ein noch dichteres Geflecht entsteht, das uns gemeinsam schützt.

Für diese Arbeit gibt es unglaublich viele Ansatzpunkte. Das beginnt bei den deutsch-französischen Kindergärten und bei den Schulen. Es geht weiter über ein Projekt, in dem wir gemeinsam ein Geschichtsbuch für den Schulgebrauch entwickeln. Es geht natürlich auch über die Sprache. Unser gemeinsames Interesse muss es sein, dass die jeweilige Sprache im Nachbarland „in“ – Pardon! –, en vogue bleibt. Ich freue mich darüber, dass heute auch eine Schulklasse unter uns ist, die diese Freundschaft par excellence lebt und zeigt.

Vor allem aber lebt unsere Freundschaft von den Verbindungen, die die Bürgerinnen und Bürger in diesen Jahren miteinander geknüpft haben. Es sind die Verbindungen durch den Austausch nicht nur über das Jugendwerk, sondern auch über die Städtepartnerschaften und Partnerregionen. Ich selbst war bei dem ersten Schüleraustausch meiner Stadt mit der Partnerstadt in Frankreich – Tours – dabei. Dieser Besuch, dem viele weitere folgten, hat mich geprägt.

*) Deutsche Übersetzung siehe Anlage 2 Ziffer 3

Hannelore Kraft (Nordrhein-Westfalen)

- (A) Er hat mich im Grunde zur Europäerin werden lassen. Der nächste Schritt waren viele Reisen mit dem Rucksack über Europa hinaus. Dabei habe ich gesehen, wie nah und ähnlich wir uns sind und was wir gemeinsam haben. Die Verbindung zwischen den Menschen, ob in den Wissenschaften, in den Medien – ich nenne unseren gemeinsamen Sender Arte –, in der Wirtschaft, in den Kirchen, in den Gewerkschaften, in den Verbänden oder auch in der Politik, das ist die Grundlage.

Deshalb freue ich mich darüber, der deutsch-französischen Freundschaftsgruppe gemeinsam mit meiner Kollegin Catherine Troendlé vorzustehen. Auch wir nehmen unsere Aufgabe an, es nicht für selbstverständlich zu erachten, dass die deutsch-französischen Beziehungen so gut sind, wie sie sind, sondern die Zukunft in den Blick zu nehmen.

So umfassend und fest unsere Freundschaft ist, so wenig ist sie gegen Dritte gerichtet. Im Gegenteil! Sie ist exquisit, aber nicht exklusiv. Sie soll und kann ein Muster sein für die Freundschaft zwischen allen Völkern Europas und darüber hinaus. Lassen Sie uns in diesem Sinne gemeinsam an dieser wunderbaren Freundschaft arbeiten! – Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall)

Präsident Winfried Kretschmann: Vielen Dank, Frau Ministerpräsidentin Hannelore Kraft!

Ich darf nun Herrn Senator Simon Sutour das Wort erteilen.

- (B) **Simon Sutour**, Mitglied des französischen Senats*): Monsieur le Président du Bundesrat! Monsieur le Président du Sénat! Monsieur le Président du Parlement européen! Monsieur le Commissaire européen! Mesdames les Présidentes des groupes d'amitié! Chers collègues! On crédite souvent la construction européenne d'avoir apporté la paix à l'Europe. C'est vrai en grande partie, mais ce n'est que partiellement exact: nous le savons tous, dans l'Europe d'après 1945, la « guerre froide » et l'« équilibre de la terreur » rendaient de toute manière impossible le retour des conflits entre nations européennes.

Ce que l'Europe a apporté, et qui est encore plus important, c'est la réconciliation entre les ennemis d'hier. Et le traité de l'Élysée reste le symbole de cette réconciliation entre nos deux pays. Leurs antagonismes avaient été le point de départ des affrontements; leur réconciliation a été la base d'une réconciliation européenne bien plus large. Nous en avons recueilli les fruits 27 ans plus tard, lorsque le mur de Berlin est tombé. La guerre froide n'était plus là pour stabiliser l'Europe et, malgré le conflit qui déchirait l'ex-Yougoslavie, les vieux antagonismes n'ont pas ressurgi.

De même qu'il y a une dynamique de l'affrontement, qui risque de devenir toujours plus

large et plus violent, il y a une dynamique de la réconciliation. Nous avons vécu cette dynamique lors de la réunification de l'Allemagne et du passage de l'Union européenne de 12 à 27 membres. Elle se poursuit aujourd'hui avec l'intégration progressive des Balkans à l'Union. Elle se poursuivra peut-être un jour, et je le souhaite personnellement, plus à l'Est.

La réconciliation ouvre la voie à la coopération. L'une ne va pas sans l'autre. La réconciliation permet la coopération, et la coopération entretient et approfondit la réconciliation.

Notre premier champ de coopération, c'est la construction européenne, où le couple franco-allemand garde un rôle irremplaçable. Mais « irremplaçable » ne veut pas dire « exclusif »: l'Europe doit être une maison réellement commune, où chacun se sent écouté, où personne n'est quantité négligeable. Il y a des pays plus peuplés que d'autres, les deux nôtres, mais il n'y a pas de « petits pays ». Tout le monde doit participer à la formation de ces compromis qui sont l'essence même de la construction européenne.

La France et l'Allemagne n'en ont pas moins une responsabilité toute particulière. Nos deux pays, ensemble, forment en quelque sorte un « condensé d'Europe ». À eux deux, ils touchent à toutes les mers et à toutes les aires linguistiques et culturelles européennes. Et ils sont le point de jonction de traditions opposées: en France, la centralisation, le rôle régulateur de l'État, l'influence latine; en Allemagne, le fédéralisme, l'économie sociale de marché. Bien sûr, ces oppositions se sont beaucoup atténuées au cours des dernières décennies. Mais les réflexes de pensée et la perception des intérêts restent différents et parfois même opposés. C'est pourquoi une synthèse franco-allemande, j'insiste là-dessus, est souvent – et la plupart du temps – la base d'un compromis plus large, où tous les Européens peuvent se retrouver.

Le rapprochement franco-allemand, même et surtout lorsqu'il n'est pas facile, est donc un devoir européen. Il concerne tous les niveaux et tous les secteurs. Et naturellement les parlements ne sauraient en être absents. Le Bundestag et l'Assemblée nationale mènent une coopération régulière. Entre le Bundesrat et le Sénat, il est plus difficile de trouver la bonne formule, car nos assemblées sont très différentes. Mais cela pourrait être aussi une raison de chercher des voies de coopération spécifiques. Nous avons beaucoup de centres d'intérêts communs. Sans être devenue fédérale, la France est aujourd'hui un État décentralisé, mais nous cherchons encore le juste équilibre entre l'État central et les collectivités territoriales, et nous avons certainement beaucoup à apprendre de l'Allemagne à ce sujet. Je pense également au thème de la subsidiarité dans la construction européenne et même à l'intérieur de nos pays. Comment concilier unité et diversité? C'est la question à laquelle doivent répondre les assemblées qui représentent les collectivités territoriales comme c'est le cas, chacun à sa manière, pour le Bundesrat et le Sénat.

Nos deux pays fêtent aujourd'hui des « noces d'or ». En 50 ans de mariage, il y a forcément des hauts et des bas, des périodes de tâtonnement, et

* Deutsche Übersetzung siehe Anlage 3

Mitglied des französischen Senats Simon Sutour

(A) surtout, le risque de la routine. Mais le plus important, et nous le sentons aujourd'hui, ce matin, ici à Berlin, c'est la volonté de continuer ensemble. Notre réunion d'aujourd'hui montre que nous avons bien cette volonté. Cela doit nous conduire, dans cette période difficile, à regarder l'avenir avec confiance. – Je vous remercie.

(Lebhafter Beifall)

Präsident Winfried Kretschmann: Herzlichen Dank, Herr Senator Sutour!

Ich darf nun der Ministerpräsidentin von Rheinland-Pfalz Malu Dreyer das Wort erteilen.

Malu Dreyer (Rheinland-Pfalz): Sehr verehrte Herren Präsidenten! Sehr verehrter Herr Kommissar! Sehr verehrte Kollegen und Kolleginnen! Liebe Gäste, chers amis! Wenn wir heute in feierlichem parlamentarischen Rahmen des 50. Jahrestages der Unterzeichnung des Élysée-Vertrages gedenken, so blicke ich persönlich sehr dankbar auf eine einmalige Erfolgsgeschichte in Europa zurück. Unser Blick ist begleitet von Dankbarkeit, aber auch großer Hochachtung vor der großen Geste der ausgestreckten Hand unserer französischen Nachbarn wenige Jahre nach den Greueln und den Verwüstungen des Nationalsozialismus.

(B) Dass damit der Grundstein für das erfolgreiche Friedensprojekt Europa gelegt wurde, beschreibt gleichzeitig die Reichweite dieser weitsichtigen Politik. Der Friedensnobelpreis, den die Europäische Union erhalten hat, würdigt auch dies. Es darf daran erinnert werden, dass es in unserer gemeinsamen Geschichte immer wieder Entwicklungen und Persönlichkeiten gab, die die deutsch-französische Zusammenarbeit und Europa geprägt haben. So sei das Hambacher Fest 1832 ebenso in Erinnerung gerufen wie der Friedensnobelpreis, den Aristide B r i a n d und Gustav S t r e s e m a n n bereits 1926 gemeinsam für die Idee der deutsch-französischen Annäherung erhalten haben.

In vielen Gesprächen mit jungen Menschen spüre ich, wie wichtig es für sie ist, dass wir unsere gemeinsame Geschichte nicht nur in Kriegen und Konflikten beschreiben – so zentral das gerade vor dem Hintergrund der deutschen Verantwortung ist –, sondern dass wir uns auch unserer gemeinsamen kulturellen Werte, Errungenschaften und der wechselseitigen Inspirationen vergewissern. V o l t a i r e und K a n t haben die europäische Aufklärung geprägt, L o u i s P a s t e u r und R o b e r t K o c h Meilensteine im medizinischen Fortschritt gesetzt.

Der Élysée-Vertrag von 1963 hat mehr bewirkt als die enge Zusammenarbeit zweier Staaten. Wir können heute von einer echten, lebendigen Freundschaft zwischen Deutschland und Frankreich sprechen. Dass dies so ist, verdanken wir vor allem der Vielzahl von Partnerschaften. Ich bin den Menschen dankbar, die sie pflegen und entwickeln: zwischen Städten und Gemeinden – allein in meinem Land sind es circa

300; in anderen Bundesländern sind es mehr –, auch zwischen Wirtschaft und Zivilgesellschaft. (C)

Es war klug, dass die Väter und die Mütter des Élysée-Vertrages von Anfang an besonders auf die Begegnung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen gesetzt haben. Sie setzten damit auf die Zukunft. Mehr als 400 Schulen allein in Rheinland-Pfalz sind Partnerschulen in Frankreich sehr eng verbunden. Das französische „Bac“ kann nach wie vor an vielen unserer Gymnasien abgelegt werden. In 185 Kindergärten landesweit kommen schon die Kleinsten durch das Programm „Lerne die Sprache des Nachbarn“ mit dem Französischen in Kontakt. Ich kann Ihnen sagen: Sie sind mit Feuereifer und großer Neugier dabei. Im Übrigen: „Je veux“ von Z a z ist ein Hit in deutsch-französischen Kooperationschulen.

Wir haben uns zusammen mit den französischen Nachbarn der Alltagsprobleme der Menschen in den Grenzregionen angenommen, der Menschen, die im Nachbarland wohnen, arbeiten, Familie haben. Nicht selten sind daraus Lösungen für ganz Europa entstanden – für mehr soziale Sicherheit und Freizügigkeit unserer Bürgerinnen und Bürger.

Es gibt viele Gründe, an einem Tage wie diesem für das Mitwirken und das tätige Vertrauen so vieler in den Wert und die Belastbarkeit der deutsch-französischen Freundschaft dankbar zu sein.

(D) Dies gilt nicht nur für die Väter und Mütter des Élysée-Vertrages, sondern ganz besonders für Sie, hochgeschätzte Kolleginnen und Kollegen aus dem französischen Senat. Ich möchte mich daher stellvertretend besonders bei Ihnen, verehrter Herr Senatspräsident Bel, und bei Ihnen, verehrte Madame Troendle als Vorsitzende der französisch-deutschen Freundschaftsgruppe, sehr herzlich dafür bedanken, dass auch die Senatorinnen und Senatoren mit ihren regionalen Erfahrungen bereits zu einem sehr frühen Zeitpunkt an die Aussöhnung und das Potenzial einer Freundschaft mit Deutschland geglaubt, sie tatkräftig unterstützt haben und sie heute mit großer Überzeugung und Engagement leben. Das hat Größe und zeigt, in welchem Geist wir heute in Europa verbunden sind.

Natürlich geht unser Blick in Dankbarkeit zurück. Jedoch sollten wir an diesem Tag nicht vergessen, auch in die Zukunft zu schauen: Europa braucht die deutsch-französische Freundschaft vielleicht sogar mehr denn je. Wir stehen in der Verantwortung und in der Verpflichtung vor den Menschen, mit dem großartigen Geschenk unserer Freundschaft auch weiter zu „wuchern“, sie weiter fruchtbar zu machen für die Bürger und Bürgerinnen und für Europa.

Valéry Giscard d'Estaing, in Rheinland-Pfalz – genauer: in Koblenz – geboren, hat darauf hingewiesen, dass „in der Geschichte Europas die Zeiten, in denen Deutsche und Franzosen eng beieinanderstanden, stets Zeiten des Fortschritts gewesen sind“. Wie ermutigend und richtig auch heute! – Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall)

(A) **Präsident Winfried Kretschmann:** Herzlichen Dank, Frau Ministerpräsidentin Dreyer!

Ich darf nun der Vorsitzenden der französisch-deutschen Freundschaftsgruppe des Senats Frau Senatorin Catherine Troendlé das Wort erteilen.

Catherine Troendlé, Mitglied des französischen Senats*): Monsieur le Président du Bundesrat! Monsieur le Président du Sénat! Monsieur le Président du Parlement européen! Monsieur le Commissaire européen – avec une attention toute particulière, Monsieur Oettinger, puisque vous étiez un président très actif du groupe d'amitié France-Allemagne! Mes très chers collègues parlementaires! Mesdames et Messieurs, ich freue mich sehr, hier bei Ihnen in Berlin im Bundesrat zu sein. Es ist mir eine große Ehre, Ihnen eine Botschaft zu überbringen, die eine große Hoffnung enthält. Und jetzt werde ich fortfahren in französischer Sprache.

En tant que sénatrice du Haut-Rhin, la célébration du cinquantenaire du traité de l'Élysée est empreinte d'une signification particulière car il touche à l'histoire d'un territoire que j'ai l'honneur de représenter au Sénat.

En tant que présidente du groupe d'amitié franco-allemand de la Haute Assemblée, j'ai à cœur de participer à une collaboration essentielle entre la France et l'Allemagne, j'ai à cœur de travailler non seulement à l'entretien des relations parlementaires, mais aussi à leur enrichissement permanent grâce à ce que l'on appelle la diplomatie parlementaire.

(B) En tant que citoyenne française, je suis très fière de pouvoir assister à cette célébration car c'est d'abord et avant tout l'anniversaire d'une paix recouvrée et inestimable entre nos deux pays.

En 1963, j'avais deux ans. Autant vous dire que j'ai grandi avec ce traité.

Ce traité s'adressait à toute une génération, de part et d'autre du Rhin, qui devait se construire, se rassembler autour d'un bien des plus précieux – et chaque jour l'actualité internationale nous le démontre : la paix.

Le traité de l'Élysée fut l'occasion unique d'envisager un avenir fraternel, social et économique entre deux nations. Il est des rendez-vous devant l'Histoire qu'il ne faut pas manquer.

Le chancelier Adenauer et le général de Gaulle, eux, ont pris ce rendez-vous et ont creusé les fondations inébranlables d'une communauté de destin placé sous le signe de la résilience.

50 ans plus tard, nous sommes ici pour leur rendre hommage ; mais pas seulement.

Il s'agit pour nous de faire fructifier cet inestimable héritage au sein de l'Union européenne.

(C) Il s'agit pour nous également de transmettre des valeurs aux nouvelles générations. Pour ces jeunes qui n'ont aucun souvenir des faits dramatiques du passé, il est plus que jamais nécessaire de rappeler ce que nous devons à l'amitié franco-allemande.

Il s'agit pour nous d'avoir la prétention de poursuivre sans relâche, avec la même audace, et la même hauteur de vue, l'œuvre de ces deux hommes.

Texte fondateur de la coopération franco-allemande, le traité de l'Élysée définit trois objectifs principaux :

- sceller symboliquement la réconciliation entre la France et l'Allemagne ;
- favoriser ainsi la « construction de l'Europe unie, qui est le but des deux peuples » ;
- mais aussi créer entre les deux peuples, et en particulier leurs jeunes, une véritable amitié.

Cette avancée remarquable pour le couple franco-allemand montre précisément que celui-ci ne se définit pas uniquement comme une entente, au sommet, entre chefs d'État, mais bien aussi comme une entente entre deux peuples, le peuple français et le peuple allemand qui, par des « réalisations concrètes », pour reprendre les termes de la déclaration de Robert Schuman en 1950, entretiennent chaque jour cette profonde relation d'amitié entre nos deux pays.

Ces liens particuliers entre ces deux peuples s'expriment aussi par l'intermédiaire des représentants que nous sommes, nous, membres des groupes d'amitié France-Allemagne du Bundesrat et du Sénat. Nous participons ainsi activement au maintien d'une relation étroite entre l'Allemagne et la France, et même bien plus, au maintien de réels liens d'amitié. (D)

Notre groupe d'amitié au Sénat vient de fêter en 2011 ses 50 ans d'existence. En effet, par une lettre du 15 juin 1961, Monsieur Alain P o h e r, ancien chef de cabinet de Robert Schuman, sénateur du Val-de-Marne, informait le président du Sénat, Monsieur Gaston M o n n e r v i l l e, de la constitution d'un « groupe parlementaire d'amitié France-République fédérale d'Allemagne », dont il avait l'honneur d'être le premier président.

Depuis le 14 juin 1961, un long chemin a été parcouru, riche en rencontres franco-allemandes, en échanges et débats fructueux, toujours au service de cette amitié.

Ce chemin a été ponctué par de nombreuses et régulières rencontres avec des représentants de la République fédérale d'Allemagne, en France comme en Allemagne.

En plus de ces rencontres, l'activité du groupe d'amitié a été considérablement enrichie depuis la création d'un groupe d'amitié franco-allemand au Bundesrat, le 6 décembre 1995. La première rencontre entre les groupes d'amitié du Bundesrat et du Sénat s'est déroulée, il y a plus de 14 ans, les 21, 22 et 23 janvier 1997 en France : la délégation du

*) Deutsche Übersetzung siehe Anlage 4

Mitglied des französischen Senats Catherine Troendlé

(A) Bundesrat était conduite par le président du groupe d'alors, qui était Monsieur Erwin T e u f e l .

Après avoir rappelé l'histoire de notre groupe d'amitié, je ne peux que constater que, depuis sa création, il a joué un rôle fondamental au service de la coopération franco-allemande qui a conduit à des actions très concrètes. Avec Madame Kraft – liebe Hannelore – nous continuerons à y œuvrer activement car notre entente est totale.

Que cet anniversaire nous rappelle que rien n'est jamais définitivement acquis et qu'il soit pour nous un encouragement à continuer sur la voie de ce resserrement des liens qui unissent nos deux pays.

Frankreich und Deutschland müssen den Weg, den unsere beiden Länder innerhalb der starken europäischen Gemeinschaft miteinander gehen, Hand in Hand weiterverfolgen, hin zu einem Europa, das alle Herausforderungen annimmt. – Je vous remercie.

(Lebhafter Beifall)

Präsident Winfried Kretschmann: Herzlichen Dank, Frau Senatorin Troendlé!

Das Wort erhält die bayerische Staatsministerin Emilia Müller.

(B) **Emilia Müller** (Bayern): Sehr geehrte Präsidenten des Europäischen Parlaments, des französischen Senats, des Bundesrates! Sehr geehrter Herr Kommissar Oettinger! Sehr geehrte Senatorinnen und Senatoren! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen aus dem Bundesrat! Liebe Schülerinnen und Schüler des Deutsch-Französischen Gymnasiums Freiburg! Liebe Gäste, chers amis! Als Vertreterin der Bayerischen Staatsregierung ist es mir eine Ehre und Freude, das Schlusswort hinter diese feierlichen Reden zu setzen.

Wir in Bayern sind bis heute stolz auf den Besuch des französischen Staatspräsidenten de Gaulle bei uns in München, und zwar einen Tag, bevor er in Ludwigsburg die berühmte Rede an die Jugend hielt. Die Menschen in München haben ihn mit Begeisterungstürmen empfangen. Mit seiner Rede zur bayerisch-französischen Freundschaft löste er tiefe Dankbarkeit und großen Respekt aus. Diese Rede war ein großer Moment der Versöhnung: Das französische Volk reichte uns Deutschen die Hand, um die Gräben der Vergangenheit zuzuschütten und Seite an Seite in eine gemeinsame Zukunft zu gehen.

In diesem Sinne haben die Staatsmänner Charles de Gaulle und Konrad Adenauer 1963 den Élysée-Vertrag unterzeichnet. Wir alle spürten genau den Auftrag, den die beiden großen Staatsmänner unserer Generation gegeben haben: Menschen, die in jungen Jahren Freundschaft schließen, werden als Erwachsene keine Kriege gegeneinander führen.

Ich freue mich deshalb ganz besonders über die vielen jungen Menschen hier im Sitzungssaal; denn die Freundschaft zwischen unseren Völkern ist seit ihrem Beginn vor einem halben Jahrhundert vor allem ein Auftrag an die Jugend. Der Hauptinhalt des

(C) Élysée-Vertrages war: Freundschaft – Freundschaft zwischen Franzosen und Deutschen, eine Freundschaft für Europa. Was wir auf politischer Ebene immer betonen, hat die junge Generation längst verinnerlicht. Gerade junge Leute können sich ein Europa ohne die deutsch-französische Freundschaft überhaupt nicht mehr vorstellen.

Damals wie heute gilt: Das Einverständnis zwischen Deutschen und Franzosen, zwischen Deutschland und Frankreich, ist das Herzstück der europäischen Einigung. Die deutsch-französische Freundschaft ist weit mehr als eine Freundschaft zwischen zwei Nationen. Sie ist eine Freundschaft für Europa und eine Verantwortungsgemeinschaft. Das Jubiläum unserer Freundschaft ist vor allem ein Anlass, unsere gemeinsame Verantwortung für Europa zu würdigen und daran zu erinnern.

Frankreich und Deutschland sind seit Beginn der Europäischen Gemeinschaft ein starker Motor für Europa. Gerade jetzt stehen wir in Europa vor großen Aufgaben. Die Staatsschuldenkrise in einigen Euro-Ländern zeigt: Nur gemeinsam stärken wir Europa als Region des Wachstums, der Innovation und Wettbewerbsfähigkeit. Wir brauchen ein einiges Europa, ein Europa, das in der Welt mit einer starken Stimme spricht. Dafür steht besonders die Freundschaft zwischen Frankreich und Deutschland.

(D) Wir in Bayern sind sehr stolz auf unsere enge Freundschaft mit Frankreich. Wir sind stolz auf unsere enge Zusammenarbeit in Politik und Wirtschaft, in Kultur und Wissenschaft. 400 bayerische Kommunen und 800 bayerische Schulen haben Partnerschaften in Frankreich. Auf Regierungsebene arbeiten wir mit den Regionen Limousin und Provence-Alpes-Côte d'Azur eng zusammen.

Ein besonderes Kapitel unserer Beziehungsgeschichte haben wir vor 45 Jahren aufgeschlagen, nämlich das Deutsch-Französische Seminar für höhere Beamte und Richter in Fischbachau. Fischbachau ist ein Kind des Élysée-Vertrages und Zeichen der Kontinuität, Verlässlichkeit und Qualität der deutsch-französischen Freundschaft.

Europa, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist eine Wertegemeinschaft. Von Anfang an haben Frankreich und Deutschland diesen Geist Europas mitgetragen. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit sind die Grundfesten der europäischen Idee bis heute. Wenn wir heute in ganz Europa in Freiheit und Demokratie leben können, gehört dazu auch die Referenz auf den Freiheitskampf der Franzosen vor mehr als 200 Jahren. Adenauer wusste, welche große Leuchtkraft, welche Vorbildfunktion Frankreich für Europa hat.

Vor 50 Jahren haben Staatspräsident de Gaulle und Bundeskanzler Adenauer unsere gemeinsame Freundschaft begründet. Lassen Sie uns auch in Zukunft den Geist des Élysée-Vertrages mit Leben erfüllen! Lassen Sie uns den Weg der Zusammenarbeit gehen! Der heutige Tag zeigt deutlich: Wir, die Mitglieder des Bundesrates, die Vertreter der Länder, werden alles tun, um die engen Beziehungen zwi-

Emilia Müller (Bayern)

(A) schen unseren beiden Völkern weiter zu vertiefen und diese Tradition an die kommenden Generationen weiterzugeben. Wir setzen auch in Zukunft auf die Förderung der französischen Sprache und Kultur, auf Schulpartnerschaften und Austauschprogramme.

Unsere deutsch-französische Partnerschaft ist etwas ganz Besonderes. Das wird auch so bleiben. Auf unsere Freundschaft! Auf eine gute Zukunft für Frankreich und Deutschland in Europa!

(Lebhafter Beifall)

Präsident Winfried Kretschmann: Herzlichen Dank, Frau Staatsministerin Müller!

Meine Damen und Herren, damit sind wir am Ende einer, wie ich meine, überaus fruchtbaren Ausspra-

che. Ich danke allen Beteiligten für ihre Beiträge. Wir werden im Laufe dieses Tages sicherlich noch Gelegenheit zu weiteren Gesprächen haben. Ich freue mich, dass ich Sie alle heute Abend zu einem kulinarischen Abschluss in die baden-württembergische Landesvertretung einladen darf. (C)

Ich darf Sie noch darauf hinweisen, dass sogleich in der Wandelhalle ein Empfang stattfindet, zu dem Sie alle herzlich eingeladen sind.

Die **nächste** reguläre **Sitzung** des Bundesrates berufe ich ein auf Freitag, den 1. Februar 2013, 9.30 Uhr.

Die Sitzung ist geschlossen.

(Schluss: 12.52 Uhr)

(A) **Anlage 1**

**Übersetzung der Ansprache
des Präsidenten des französischen Senats
Jean-Pierre Bel**

Sehr geehrter Herr Präsident des Bundesrates! Sehr geehrter Herr Präsident des Europäischen Parlaments! Sehr geehrter Herr EU-Kommissar! Sehr geehrte Frau Vizepräsidentin! Sehr geehrte Vorsitzende der deutsch-französischen Freundschaftsgruppen des Bundesrates und des Senats! Liebe Kollegen des Bundesrates und des Senats! Liebe Freunde! Herr Präsident, ich danke Ihnen für Ihre Worte und für den außergewöhnlichen Empfang, den Sie der Delegation des Senats, die ich heute anführen darf, bereitet haben.

Ich möchte Ihnen zunächst sagen, wie sehr meine Kollegen und ich diesen Empfang zu schätzen wissen, und die Arbeit hervorheben, die die Mitarbeiter des Bundesrates geleistet haben, um diesen Tag vorzubereiten.

Unsere Anwesenheit in Berlin genau 50 Jahre nach der Unterzeichnung des Élysée-Vertrages ist von ganz besonderer Bedeutung.

Sie gibt uns die Gelegenheit, der visionären Rolle von Konrad Adenauer und Charles de Gaulle im Jahre 1963 zu gedenken, aber auch den Weg zu bemessen, der seit diesem Tag zurückgelegt wurde. Die deutsch-französische Aussöhnung, die am 22. Januar 1963 im Élysée-Palast besiegelt wurde, ist das Herzstück des europäischen Projekts. Die Geschichte des europäischen Aufbauwerks ist untrennbar verbunden mit der des deutsch-französischen Tandems. Ohne Deutschland, ohne Frankreich wäre unsere Union nicht die, die sie heute ist. Der ständige Dialog, in dem wir uns befinden, hat es uns ermöglicht, den schwierigsten Krisen entgegenzutreten, darunter die, in der wir uns augenblicklich befinden. Unsere Partner wissen, dass sie sich auf uns verlassen können, wenn es darum geht, im Dienste Europas aktiv zu werden. Die Aussöhnung ist das Ergebnis eines politischen Willens. Dank dieses Willens ist der Rhein keine Grenze mehr und lebt Europa heute in Frieden. Mehr noch: Er trägt diese Botschaft, diese Friedensbotschaft in die ganze Welt. Die Verleihung des Friedensnobelpreises an die Europäische Union illustriert diese Rolle in glanzvoller Weise.

Dennoch muss sie sich stark machen können, um die Werte zu verteidigen, die die Grundlage dieses Friedensprojekts bilden. An diesem Tag der Freude möchte ich an die Frauen und Männer denken, die sich in einem schwierigen Einsatz in Mali befinden, ebenso wie an die Geiseln, die Opfer des Terrorismus sind.

Frankreich hat sich entschieden, einem befreundeten Land und dessen Bevölkerung unter strikter Einhaltung der internationalen Gesetzmäßigkeit zu Hilfe zu kommen. Das ist eine schwierige Situation, und ich weiß um die Diskussionen, die ein militärischer Einsatz hervorrufen kann – auf Grund der Bürde der Geschichte hier mehr noch als anderswo.

Wir respektieren diese Diskussionen voll und ganz und wissen die Zeichen der Unterstützung, die wir vor einigen Tagen aus Berlin erhalten haben, umso mehr zu schätzen. (C)

Man kann dem Frieden tief verbunden sein und sich der Barbarei widersetzen, wenn dies erforderlich ist: Das habe ich aus dem Lebensweg von Stéphane Hessel gelernt, der meiner Ansicht nach das schönste Beispiel der deutsch-französischen Freundschaft darstellt. Stéphane Hessel wurde 1917 in Berlin geboren, mitten im Ersten Weltkrieg. Während des Zweiten Weltkriegs war er in der französischen Résistance aktiv. Ein Gefangener, ein Deportierter und entflohener Häftling, der später sein Leben als Diplomat dem Dialog zwischen den Völkern widmete!

Stéphane Hessel, der heute 95 Jahre alt ist, verkörpert die Botschaft einer auf Engagement und Kultur gründenden Aussöhnung. Das ist seine Geschichte. Es ist auch die Geschichte von „Jules und Jim“, des Proust-Übersetzers ins Deutsche, dessen Namen der Franz-Hessel-Literaturpreis trägt.

Ich bin davon überzeugt, dass die Kultur im Mittelpunkt der deutsch-französischen Beziehung steht. Das war bereits der Fall, als Goethe voller Bewunderung vor dem Straßburger Münster stand – der anwesende Straßburger Bürgermeister Roland Ries wird das nicht bestreiten – und diesem einige seiner schönsten Zeilen widmete. Das gilt im Jahre 2013 auf Grund einer sehr engen kulturellen Zusammenarbeit, die auch durch den deutsch-französischen Sender Arte symbolisiert wird, mehr denn je.

Es ist unsere Aufgabe, dieses Instrument zu unterstützen und – Sie, Herr Präsident, haben darauf hingewiesen – das Deutsch-Französische Jugendwerk, dessen 50. Jahrestag wir im Juli begehen werden, zu begleiten. Deshalb legte Staatspräsident François Hollande Wert darauf, gestern an dem vom Deutsch-Französischen Jugendwerk organisierten Treffen teilzunehmen. (D)

Wie Sie wissen, steht die Jugend auch für uns im Mittelpunkt unseres Handelns. Unter all den von den deutsch-französischen Freundschaftsgruppen im Senat und im Bundesrat vorgeschlagenen Wegen darf ich auf die Einrichtung zweisprachiger Klassen im frühesten Kindesalter aufmerksam machen. Das ist nur ein Beispiel, das zeigt, wie unsere Versammlungen zur Erneuerung der deutsch-französischen Zusammenarbeit beitragen können.

Der Dialog zwischen dem Bundesrat und dem Senat liegt mir persönlich am Herzen. Gleich nach meiner Wahl war es mir wichtig, meinen ersten Besuch außerhalb – ich wage nicht zu sagen: im Ausland – Berlin abzustatten. Das war vor genau einem Jahr. Mit Herrn Seehofer haben wir über gemeinsame Projekte gesprochen, beispielsweise über die Finanztransaktionssteuer. Wie wir gesehen haben, entwickelt sich dieser Gedanke fort: Der Ausschuss für Europäische Angelegenheiten des Senats unter dem Vorsitz von Simon Sutour, der heute auch anwesend ist, hat gerade einen entsprechenden Entschließungsantrag unserer Kollegin Fabienne Keller ange-

- (A) nommen. Der Finanzausschuss hat ihn verabschiedet. Ich hoffe, dass diese Initiative im Jahre 2013 erfolgreich abgeschlossen wird.

Mit Frau Kraft habe ich anlässlich ihres Besuchs am 31. Oktober vergangenen Jahres in Paris die wirtschaftlichen und sozialen Themen erörtert, die im Mittelpunkt unserer Arbeit stehen. Mit dem Vertrag über Stabilität, Koordinierung und Steuerung, der auch ein Kapitel über Wirtschaft enthält, haben wir eine Etappe auf dem Weg aus der Krise zurückgelegt.

Unsere Versammlungen müssen ihren Beitrag zu diesem Aufschwung leisten. Artikel 13 dieses Vertrages sieht eine verstärkte Rolle der nationalen Parlamente und des Europäischen Parlaments in einer vertieften Wirtschafts- und Währungsunion vor. Ich selbst befürworte die rasche Einrichtung der in diesem Artikel vorgesehenen parlamentarischen Folgekonferenz. Und ich weiß, dass ich auf Ihre allseits bekannte Energie zählen kann, lieber Martin Schulz, damit wir dies gemeinsam erreichen können.

Ich freue mich, dass wir die Umsetzung dieser Projekte fortführen können. Das ist, so glaube ich, die größte Ehre, die wir denjenigen erweisen können, die vor 50 Jahren den Élysée-Vertrag erdacht haben. – Ich danke Ihnen.

Anlage 2

- (B) **Ansprache des Präsidenten des Europäischen Parlaments
Martin Schulz**

Deutsche Übersetzung der in französischer Sprache vorgetragenen Passagen

1.

Was der Gründervater der Europäischen Union Jean Monnet als Ziel vorgab: „Nicht Staaten verbinden wir, sondern Menschen vereinigen wir“, das ist zwischen zwei ehemaligen Erbfeinden gelungen.

Zu diesem Erfolg hat der Jugendaustausch einen enormen Beitrag geleistet.

Viele unter Ihnen, verehrte Damen und Herren, durften, wie auch ich, die Erfahrung machen, als Jugendlichen bei einer französischen oder einer deutschen Familie aufgenommen zu werden.

Mit 16 Jahren war ich mit einem Schüleraustausch einige Wochen zu Gast bei einer französischen Familie in Bordeaux. Damals, 1971, waren die Verwüstungen und Verletzungen des Zweiten Weltkriegs noch sehr viel näher, als sie es heute sind. Die Erinnerung an das Leid, die Schmerzen, die vor allem von meinem Land begangenen Greuel war noch sehr frisch. Ich wurde in einer Familie aufgenommen, die im Widerstand gegen die deutsche Besatzung aktiv gewesen war. Wir haben viele Gespräche über den Krieg und die Besatzungszeit, über die beispiellosen

Greuel geführt und am Ende gegenseitig unsere Herzen erobert. (C)

2.

Meine Damen und Herren, einige Jahre nach meinem Schüleraustausch in Bordeaux hat mir Frankreich eine weitere sehr persönliche Schlüsselerfahrung geschenkt. 1978, nach der Ölpest an der bretonischen Küste durch den Untergang des Tankers Amoco Cadiz, habe ich mit anderen deutschen Freiwilligen mitgeholfen, die Küste in der Nähe unserer Partnerstadt Morlaix zu reinigen. Ich war Bürgermeister der deutschen Partnerstadt von Morlaix, und nachdem unsere Väter und Großväter so viel Elend über das französische Volk gebracht hatten, standen wir hier Seite an Seite, um mit der Ölkatastrophe zu Rande zu kommen. Damals habe ich verstanden, wie wichtig Solidarität zwischen den Völkern, zwischen den Bürgerinnen und Bürgern in einer direkten Zusammenarbeit ist.

Am heutigen 22. Januar feiern wir in Deutschland und Frankreich unsere Freundschaft und die historische Leistung der europäischen Einigung. Wir brauchen diese Bezugspunkte, diese Erinnerungsorte, an denen wir einmal innehalten, um aktuelle Ereignisse in einen größeren Rahmen einzuordnen. Aber das Entscheidende ist, ob es uns gelingt, die mit diesen Feierstunden verbundene Bewusstwerdung, dass es die „Solidarität der Tat“ war, wie Robert Schuman es formulierte, die Europa Frieden brachte, auch in konkretes Handeln umzusetzen.

3.

Meine Damen und Herren, meine Herren Präsidenten, am Ende meiner Rede erlaube ich mir ein persönliches Wort. (D)

Der französische Schriftsteller Paul Valéry sprach vom „Geschenk der leeren Hände“. Oft habe ich mich gefragt: Was ist denn ein „Geschenk der leeren Hände“? Mit leeren Händen zu jemandem zu kommen, ist das ein Geschenk? Mein Vater war Soldat der deutschen Armee, die mit vollen Händen in Frankreich eingefallen ist – mit Waffen in den Händen. Ich selbst hatte das Privileg, eine gewisse Zeit meines Lebens in Frankreich zu verbringen – mit leeren Händen, aber mit dem Herzen voller Liebe für Frankreich. – Danke.

Anlage 3

Übersetzung der Rede von Senator Simon Sutour

Sehr geehrter Herr Präsident des Bundesrates! Sehr geehrter Herr Präsident des Senats! Sehr geehrter Herr Präsident des Europäischen Parlaments! Sehr geehrter Herr EU-Kommissar! Sehr geehrte Vorsitzende der Freundschaftsgruppen! Liebe Kollegen! Häufig schreibt man dem europäischen Aufbauwerk zu, Europa den Frieden gebracht zu haben. Das stimmt ganz überwiegend, aber es ist nur teilweise

(A) korrekt: Wir alle wissen, dass im Europa nach 1945 der „Kalte Krieg“ und das „Gleichgewicht des Schreckens“ die Rückkehr der Konflikte zwischen europäischen Nationen unmöglich machten.

Was Europa herbeiführte – und das ist noch viel wichtiger –, ist die Aussöhnung zwischen den Feinden von gestern. Der Élysée-Vertrag bleibt das Symbol der Aussöhnung zwischen unseren beiden Ländern. Ihre Rivalitäten waren der Ausgangspunkt der Konfrontationen; ihre Aussöhnung war die Grundlage für eine viel weiter gehende europäische Aussöhnung. Deren Früchte haben wir 27 Jahre später geerntet, als die Berliner Mauer fiel. Der „Kalte Krieg“, der Europa stabilisierte, war nicht mehr da, und trotz des Konflikts, der das ehemalige Jugoslawien zerriss, tauchten die alten Rivalitäten nicht wieder auf.

So wie es eine Dynamik der Auseinandersetzung gibt, die immer größer und immer gewalttätiger werden kann, so gibt es auch eine Dynamik der Aussöhnung. Diese Dynamik erlebten wir bei der Wiedervereinigung Deutschlands und bei der Erweiterung der Europäischen Union von 12 auf 27 Mitglieder. Sie setzt sich heute fort mit der schrittweisen Integration des Balkans in die Union. Vielleicht setzt sie sich eines Tages, wie ich persönlich hoffe, weiter im Osten fort.

Die Aussöhnung ebnet den Weg zur Zusammenarbeit. Das eine geht nicht ohne das andere. Die Aussöhnung ermöglicht die Zusammenarbeit, und die Zusammenarbeit unterstützt und vertieft die Aussöhnung.

(B) Der Kernbereich unserer Zusammenarbeit ist der Aufbau Europas, bei dem das deutsch-französische Tandem weiterhin eine unersetzliche Rolle spielt. Aber „unersetzlich“ heißt nicht „ausschließlich“: Europa muss ein wirklich gemeinsames Haus sein, in dem jeder das Gefühl hat, gehört zu werden und keine *quantité négligeable* zu sein. Es gibt bevölkerungsreichere Länder, wie unsere beiden Länder, aber es gibt keine „kleinen“ Länder. Alle müssen an der Bildung von Kompromissen beteiligt sein, die der Kern des europäischen Aufbauwerks sind.

Frankreich und Deutschland haben dennoch eine besondere Verantwortung. Gemeinsam bilden unsere beiden Länder so etwas wie ein „Kondensat Europas“. Beide Länder reichen für sich bis an alle europäischen Meere sowie Sprach- und Kulturregionen. Und sie verknüpfen gegensätzliche Traditionen: in Frankreich Zentralisierung, die regulierende Rolle des Staates, der lateinische Einfluss; in Deutschland Föderalismus, die soziale Marktwirtschaft. Natürlich haben sich diese Gegensätze in den letzten Jahrzehnten stark abgeschwächt. Aber die Denkmuster und die Wahrnehmung der Interessen bleiben unterschiedlich, manchmal auch gegensätzlich. Deshalb ist eine deutsch-französische Synthese – das betone ich nochmals – oft, zumeist die Grundlage für einen umfassenden Kompromiss, in dem sich alle Europäer wiederfinden können.

(C) Die deutsch-französische Annäherung ist, auch wenn und vor allem weil sie nicht einfach ist, eine europäische Aufgabe. Sie betrifft alle Ebenen und alle Bereiche. Natürlich dürfen die Parlamente dabei nicht abseits stehen. Bundestag und Assemblée nationale arbeiten regelmäßig zusammen. Zwischen Bundesrat und Senat ist es schwieriger, die richtige Formel zu finden, da sich unsere Versammlungen stark unterscheiden. Aber das könnte auch ein Grund sein, Wege für spezifische Kooperationen zu finden. Wir haben viele gemeinsame Interessen. Ohne ein föderaler Staat geworden zu sein, ist Frankreich heute ein dezentralisierter Staat. Aber wir suchen noch das richtige Gleichgewicht zwischen dem Zentralstaat und den Gebietskörperschaften. In diesem Punkt können wir sicherlich noch viel von Deutschland lernen. Ich denke auch an das Thema der Subsidiarität im europäischen Aufbauwerk und sogar innerhalb unserer Länder. Wie kann man Einheit und Vielfalt in Einklang bringen? Das ist die Frage, die die Versammlungen beantworten müssen, die die Gebietskörperschaften vertreten, wie das in jeweils eigener Weise beim Bundesrat und beim Senat der Fall ist.

Unsere beiden Länder feiern heute „Goldene Hochzeit“. In 50 Jahren Eheleben gibt es natürlich Höhen und Tiefen, Zeiten des Herantastens und vor allem die Gefahr der Routine. Aber das Wichtigste – und das spüren wir heute Vormittag hier in Berlin – ist der Wille, gemeinsam weiterzumachen. Unsere Zusammenkunft heute zeigt, dass wir diesen Willen durchaus haben. Das muss uns in dieser schwierigen Zeit dazu führen, voller Vertrauen in die Zukunft zu blicken. – Ich danke Ihnen.

Anlage 4

Übersetzung der Rede von Senatorin Catherine Troendlé

Sehr geehrter Herr Präsident des Bundesrates! Sehr geehrter Herr Präsident des Senats! Sehr geehrter Herr Präsident des Europäischen Parlaments! Sehr geehrter Herr EU-Kommissar! Ihnen gilt besondere Aufmerksamkeit, Herr Oettinger; denn Sie waren ein sehr aktiver Vorsitzender der deutsch-französischen Freundschaftsgruppe! Meine lieben Parlamentskollegen! Meine Damen und Herren! Ich freue mich sehr, bei Ihnen in Berlin im Bundesrat zu sein. Es ist mir eine große Ehre, Ihnen eine Botschaft zu überbringen, die eine große Hoffnung enthält.

Für mich als Senatorin des Départements Haut-Rhin kommt der Feier zum 50. Jahrestag der Unterzeichnung des Élysée-Vertrages besondere Bedeutung zu; denn er berührt die Geschichte einer Region, die ich im Senat vertreten darf.

Als Vorsitzende der französisch-deutschen Freundschaftsgruppe im Oberhaus liegt mir sehr viel daran, an einer grundlegenden Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Deutschland beteiligt zu sein. Mir

(A) liegt sehr viel daran, nicht nur an der Pflege der parlamentarischen Beziehungen zu arbeiten, sondern auch zu ihrer ständigen Bereicherung um das beizutragen, was man parlamentarische Diplomatie nennt.

Als französische Staatsbürgerin bin ich sehr stolz darauf, an den Feierlichkeiten teilnehmen zu dürfen; denn es ist zunächst und vor allem der Geburtstag der Wiedererlangung des unschätzbaren Friedens zwischen unseren beiden Ländern.

1963 war ich zwei Jahre alt. Ich kann also sagen, dass ich mit dem Vertrag aufgewachsen bin.

Der Vertrag richtete sich an eine ganze Generation auf beiden Seiten des Rheins, die sich rings um eines der wertvollsten Güter überhaupt bilden und versammeln musste – das zeigt uns die internationale Aktualität jeden Tag aufs Neue –: um den Frieden.

Der Élysée-Vertrag bot die einzigartige Gelegenheit, eine brüderliche, soziale und wirtschaftliche Zukunft zwischen zwei Nationen zu gestalten. Es gibt historische Momente, die man nicht verpassen darf.

Bundeskanzler Adenauer und General de Gaulle haben diese Gelegenheit ergriffen und die unerschütterlichen Fundamente einer Schicksalsgemeinschaft errichtet, die im Zeichen der Belastbarkeit steht.

50 Jahre später stehen wir hier, um ihnen die Ehre zu erweisen. Aber nicht nur das.

(B) Es geht für uns darum, dieses unschätzbare Erbe innerhalb der Europäischen Union nutzbringend einzusetzen.

Es geht für uns darum, den neuen Generationen Werte zu vermitteln. Es ist mehr denn je erforderlich, die jungen Menschen, die keinerlei Erinnerung an die dramatischen Geschehnisse in der Vergangenheit haben, darauf aufmerksam zu machen, was wir der deutsch-französischen Freundschaft verdanken.

Es geht für uns auch darum, den Anspruch zu erheben, das Werk dieser beiden Männer unaufhörlich, mit dem gleichen Wagemut und der gleichen Weitsicht fortzuführen.

Als Grundlage der deutsch-französischen Zusammenarbeit bestimmt der Élysée-Vertrag drei Hauptziele:

- die Aussöhnung zwischen Frankreich und Deutschland symbolisch zu besiegeln,
- damit den „Aufbau des vereinigten Europas, welches Ziel beider Völker ist“, zu fördern,
- aber auch eine echte Freundschaft zwischen beiden Völkern, insbesondere der Jugend, zu begründen.

Dieser für das deutsch-französische Tandem bemerkenswerte Vorstoß zeigt, dass es sich eben nicht nur durch Einvernehmen an der Spitze, zwischen den Staatschefs, definiert, sondern in gleichem Maße durch das Einvernehmen, die tiefe freundschaftliche Beziehung zwischen zwei Völkern, dem französi-

(C) schen Volk und dem deutschen Volk, jeden Tag durch „konkrete Tatsachen“, um den Wortlaut der Erklärung von Robert Schuman im Jahre 1950 aufzunehmen, zu leben.

Die besonderen Verbindungen zwischen beiden Völkern finden auch über uns, die Mitglieder der deutsch-französischen Freundschaftsgruppen von Bundesrat und Senat, ihren Ausdruck. Damit nehmen wir aktiv am Fortbestehen der engen Beziehung zwischen Deutschland und Frankreich und, viel mehr noch, am Fortbestehen echter freundschaftlicher Beziehungen teil.

Unsere Freundschaftsgruppe im Senat konnte 2011 den 50. Jahrestag ihres Bestehens feiern. Alain Poher, damaliger Senator von Val-de-Marne und Büroleiter von Robert Schuman, informierte Senatspräsident Gaston Monnerville am 15. Juni 1961 in einem Schreiben über die Gründung einer „parlamentarischen Freundschaftsgruppe Frankreich – Bundesrepublik Deutschland“, deren erster Vorsitzender er sein durfte.

Seit dem 14. Juni 1961 wurde ein langer Weg zurückgelegt, der reich ist an deutsch-französischen Treffen, an Austausch und an fruchtbaren Diskussionen – stets im Dienste dieser Freundschaft.

Dieser Weg ist gekennzeichnet durch zahlreiche regelmäßig stattfindende Treffen mit den Vertretern der Bundesrepublik Deutschland sowohl in Frankreich als auch in Deutschland.

(D) Über diese Treffen hinaus wurde die Arbeit der Freundschaftsgruppe durch die Gründung einer deutsch-französischen Freundschaftsgruppe im Bundesrat am 6. Dezember 1995 beträchtlich bereichert. Das erste Treffen zwischen den Freundschaftsgruppen von Bundesrat und Senat fand vor mehr als 14 Jahren, am 21., 22. und 23. Januar 1997, in Frankreich statt. Die Delegation des Bundesrates wurde vom damaligen Vorsitzenden der Gruppe, Erwin Teufel, geleitet.

Nach diesem Rückblick auf die Geschichte unserer Freundschaftsgruppen kann ich nur feststellen, dass sie seit ihrer Gründung eine wesentliche Rolle im Dienste der deutsch-französischen Zusammenarbeit gespielt und zu konkreten Maßnahmen geführt haben. Gemeinsam mit Frau Kraft – liebe Hannelore – werden wir weiter aktiv daran arbeiten; denn zwischen uns herrscht vollständiges Einvernehmen.

Dieser Jahrestag möge uns daran erinnern, dass nichts endgültig errungen ist, und er möge uns ermutigen, auf dem Weg der Stärkung der Verbindungen zwischen unseren beiden Ländern weiter voranzuschreiten.

Frankreich und Deutschland müssen den Weg, den unsere beiden Länder innerhalb der starken europäischen Gemeinschaft miteinander gehen, Hand in Hand weiterverfolgen, hin zu einem Europa, das alle Herausforderungen annimmt. – Ich danke Ihnen.